

EIN DENKWÜRDIGES STUDENTENWOHNHEIM

Ich wohnte in der ersten Hälfte der 1970er-Jahre im Collegium Academicum (CA), einem gut 200 Jahre alten Gebäude – heute Sitz der Universitätsverwaltung –, das nach dem Zweiten Weltkrieg zum Zwecke der Re-Education in ein selbstverwaltetes Studentenwohnheim umgewandelt worden war. In den 1970er-Jahren beherbergte es etwa 130 Bewohner und war ein Ort blühenden Lebens, ein Ort des Diskutierens, des Liebens, des Lernens, der Geselligkeit und auch des Feierns. Um technische Probleme kümmerte sich ein Hausmeister, der selbst auch im Haus wohnte, recht debattierfreudig war und in allen Bereichen die diametral entgegengesetzte Meinung zu seinen studentischen Mitdiskutanten vertrat. Diese nahmen seine Aufforderung zum Streiten stets dankbar an, war er doch, nachdem auch der letzte politisch rechts stehende Kollegiat das CA verlassen hatte, der einzig übrig gebliebene »Vertreter der Gegenaufklärung«. Sicher wird er immer wieder, nachdem ihm von den jungen Weltverbessern sein Welt- und Menschenbild in den Grundfesten gehörig durchgerüttelt worden war, an

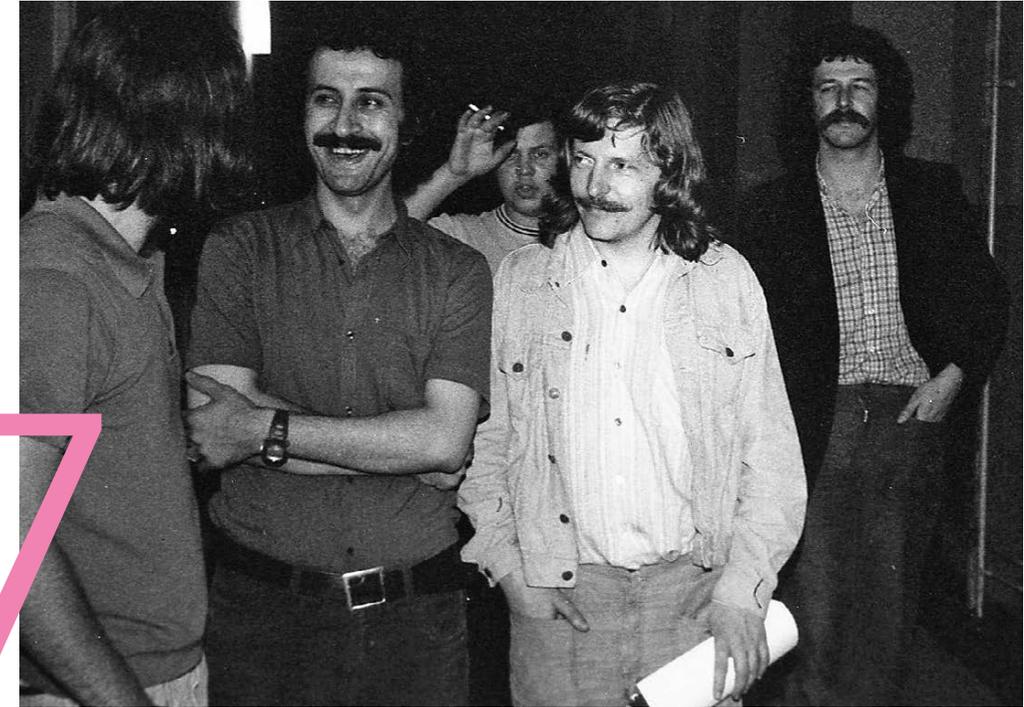
Krämpfen der Seele gelitten haben. Mehrfach konnte ich ihn sehen, wie er sich aus einer streitenden Gruppe löste und im Weggehen rief: »Ihr habt 'se doch nicht mehr alle! Ihr seid Spinner, Irre! In die Klapsmühle gehört ihr, alle wie ihr da seid!« Dennoch schaffte er es immer wieder, seine fast schon chronische Übellaunigkeit zu überwinden und sogar einen Hauch von Jovialität an den Tag zu legen. Auf einem großen Fest des ganzen Hauses, zu dem auch er und seine Frau eingeladen waren, konnte man ihn erblicken, wie er inmitten der ganzen Irren, Bekloppten und Psychopathen sein Bier trank – ein mehr als nur zufriedener dreinblickender Hausmeister.

Zur damaligen Diskutierlust und Theorieversessenheit der Studierenden gibt es eine bezeichnende Anekdote: Eines Abends stand ich mit mehreren Kollegiaten diskutierend im ersten Stock in einer der geräumigen Fensternischen des Hauptflurs, als ein Besucher auf uns zutrat und den Kollegiaten S. bat, ihm den gleich gegenüberliegenden Fernsehraum zu öffnen, zu dem alle CA-Bewohner über einen Schlüssel verfügten. Es war nur zu offensichtlich, dass der Angesprochene nicht die leiseste Lust hatte, der Bitte nachzukommen, seinen Schlüssel aus der Hosentasche hervorzukramen und die fünf oder sechs Schritte bis zur Tür des Fernsehraums hinter sich zu bringen. Also erinnerte er den Fremden zunächst einmal mit einer bemerkenswerten Eloquenz daran, wie schädlich das Fernsehen für die Augen sei. Außerdem sei es üblich, dabei eine sitzende Haltung einzunehmen, und dies in diesem Falle auch noch in einem völlig verqualmten Raum. »Sitzen, ja, das tust du doch schon den ganzen Tag, am Schreibtisch und in den Lehrveranstaltungen, die du doch sicher regelmäßig besuchen tust. Meinst du nicht auch, ein bisschen Bewegung an der frischen Luft wäre gesünder für dich, mein Lieber?«

Der verdutzte Zurückgewiesene gab nicht auf und wiederholte mit einem verlegenen Lächeln seine Bitte. Nun holte S. weiter aus und erläuterte dem allmählich verzweifelnden Gast den Abschnitt über



Georges Mathieu und der Schriftsteller Rafik Schami, der ebenfalls im CA wohnte



Kulturindustrie aus der »Dialektik der Aufklärung« von Horkheimer und Adorno: Durch diese werde aus kruden wirtschaftlichen und machtpolitischen und keinen anderen Gründen den Leuten immer der gleiche Brei vorgesetzt, mit dem einzigen Ziel, dass sie in der sogenannten Freizeit einfach nur ihre Arbeitskraft reproduzieren konnten, ansonsten aber in einem perpetuierenden Zustand der Regression stecken blieben, ohne auch nur die geringste Möglichkeit zu haben, sich im Hinblick auf ihre Befreiung, ihre Emanzipation aus letztlich unannehmbaren Zuständen, weiterzuentwickeln. Durch diese Art von mentaler Zurichtung komme schließlich eine Art unterwerfungsbereites Einheitssubjekt heraus, das zu eigenen Ideen und einer eigenen Wahrnehmung überhaupt nicht mehr fähig und letztendlich sogar anfällig für totalitäre Ideologien sei. »Und besonders das Fernsehen, mein Lieber, das wirst du doch sicher nicht abstreiten wollen, spielt hierbei eine ganz fiese Rolle.«

Mit einer Mischung aus Befremden und amüsiertem Interesse lauschte der Gast, der sich wieder gefasst hatte, dem Vortrag, bis S., der mit seinen Ausführungen sicher noch lange nicht am Ende gewesen wäre, endlich durch lautes Geschrei aus dem Fernsehraum unterbrochen wurde – soeben hatte die deutsche Fußball-Elf ein Tor geschossen. Nun verstand auch S. und milderte urplötzlich seine Haltung: »Na, dann wollen wir mal eine Ausnahme machen«, sagte er mit hörbar veränderter Stimme – um dann mit dem sichtlich erleichterten Gast im fahlen Licht des Fernsehraums zu entschwinden.



Georges Mathieu (Luxemburg), Verleger im Ruhestand, von 1969 bis 1987 Studium der Philosophie